

# Wiederentdeckt

Eine Veranstaltungsreihe von CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung und dem Zeughauskino, in Zusammenarbeit mit dem Bundesarchiv, der Deutschen Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen, der Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung und der DEFA-Stiftung.

Nr. 350

4. September 2026

Einführung: Michael Omasta

## Der gläserne Turm (BRD 1957, Harald Braun)



### Der gläserne Turm

BRD 1957, R: Harald Braun, Buch: Odo Krohmann, Wolfgang Koeppen, Harald Braun, Kamera: Friedl Behn-Grund, Bauten: Walter Haag, Ton: Hans Endrulat, Schnitt: Hilwa von Boro, Musik: Werner Eisbrenner, Darsteller:innen: Lilli Palmer (Katja Fleming), O. E. Hasse (Robert Fleming), Peter van Eyck (John Lawrence), Brigitte Horney (Strafverteidigerin Dr. Brüning), Hannes Messemer (Dr. Krell), Ludwig Linkmann (Herr Blume), Gerd Brüdern (Staatsanwalt), Fritz Hintz-Fabrizius (Gerichtspräsident), Else Ehser (Frau Wiedecke), Werner Stock (Herr Wendland), Produktionsleitung: Franz Wagner, Herstellungsleitung: Hans Abich, Produktion: Bavaria Filmkunst AG

Kopie: Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung, DCP, 105 Minuten

## Zeitgenössische Pressestimmen

Im Mittelpunkt dieses Films steht eine Frau, eine ehemalige Schauspielerin, die in der Ehe mit einem Erfolgsmenschen unglücklich geworden ist und durch die Begegnung mit einem Dichter, der sie gegen den Willen ihres Mannes für die Hauptrolle in seinem Stück gewinnt, aus einem Leben der Resignation gerissen wird. Es sieht lange Zeit so aus, als wollten die Autoren diesen Dreieckskonflikt allein auf der psychologischen Ebene austragen. Dann steht die Kamera Friedl Behn-Grunds plötzlich in einem Schwurgerichtssaal und das Ganze geht mit den Spannungseffekten des Kriminalfilms dem Happy-End entgegen. Man braucht als Zuschauer einige Zeit um sich an diese Wendung zu gewöhnen, aber schließlich ist man ganz froh, daß der Film Tempo und sogar etwas Humor erhält.

Georg Herzberg: „Der gläserne Turm“, in: *Filmecho*, 2.11.1957.

Der „gläserne Turm“, dieses Hochhaus, das kein Heim mehr ist, soll Symbol einer Welt der Prosperität und Konjunktur sein, die den Menschen nicht mehr zu sich selbst kommen und allein sein läßt. So hat diese kostbare Innenarchitektur nicht nur eine dramaturgische und sinnbildliche Funktion innerhalb des Films, sie will auch die seltsamen zweiten „Gründerjahre“ der Gegenwart, die des deutschen Wirtschaftswunders und seines töricht übertriebenen Prunkes, die Art modernen „Makart von 1957“, bloßstellen. Aber wenn schon deutsche Bundesherrlichkeit, so ist doch zu fragen, ob man die Problematik ihrer Menschen nur bei Finanzmagnaten und Großindustriellen ansiedeln muß. Darunter geht es anscheinend nicht.

Gisela Huwe: „Das Glashaus des Erfolgs“, in: *Tagesspiegel*, 22.9.1957.

Eine Dreiecksgeschichte in zeitkritischer Verpackung. Der rücksichtslos-energische Manager, der über seine Sucht nach dem materiellen Erfolg die Antenne für die menschlichen Gefühlswerte eingebüßt hat, und eine nervös-sensible, ganz der Empfindung lebende Neurotikerin, die sich an den Kanten des wirklichen Lebens immer wieder wund stößt, und zwischen beiden, etwas farblos, ein Schriftsteller, der überlegen tut und zu keiner persönlichen Entscheidung fähig ist.

Das Ganze hat Harald Braun mit sehr viel Sorgfalt, erstrangigen Schauspielern und einer teilweise blendenden Kamera in Szene gesetzt. Sind auch Bild und Wort oft von Symbolik überfrachtet, so sind doch gleichwohl Partien von bedeutender Eindringlichkeit gelungen. Hervorragend Lilli Palmer als Frau Katja, die hilflos von einer Nervenkrise zur anderen flattert; (...) O.E. Hasse als Robert Fleming wohl manchmal etwas zu laut, aber immer wieder mit glanzvollen Momenten; Peter van Eyck leider von der Blässe seiner Schriftstellerrolle angekränkt. Obwohl so der Film durch darstellerisches Können und handwerkliche Sauberkeit für sich einnimmt, nährt er doch erhebliche Bedenken gegenüber der Konzeption der Handlung und deren Durchführung. (...) An Stelle künstlerischer Verdichtung steht das künstliche Arrangement. Das wird spätestens dort deutlich, wo Mordversuch und Selbstmord als Lösung herangezogen werden. Es ist die schwächste aller denkbaren Lösungen, zwar aus dem Charakter Flemings glaubwürdig, aber unverbindlich und ohne jede Bedeutung. Was als ernste Fragestellung gedacht war und sorgsam geschürzt (wenn auch wie hinter einer Glaswand) begonnen hatte, endet als „gehobene Unterhaltung“.

gi.: „Der gläserne Turm“, in: *Evangelischer Filmbeobachter*, 7.9.1957.

Im Vorspann prangt der Name Wolfgang Koeppens als Mitarbeiter am Drehbuch. Mache sich einen Reim darauf, wer es kann!

Wilfried Berghahn: „Der gläserne Turm“, in: *Filmclub*, Nr. 9, September 1958.

Impressum:

Hg.: CineGraph Babelsberg. Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., September 2026, Redaktion: Michael Omasta. Informationen zu CineGraph Babelsberg, zur Reihe „Wiederentdeckt“ und zur Zeitschrift „Filmblatt“ unter [www.filmblatt.de](http://www.filmblatt.de), Kontakt: [redaktion@filmblatt.de](mailto:redaktion@filmblatt.de)